

Die deutsche Chronik der Olmützer Bürgerfamilie Hobel
aus den Jahren 1530–1629
Ein Beitrag zur Textsortengeschichte

Libuše Spáčilová

1. Einführung

Während die mittelhochdeutsche Schreibkunst nur auf eine bestimmte Elite beschränkt blieb, erstreckte sich der Kreis der Frühneuhochdeutsch-Schreibenden in der Stadt auf verschiedene soziale Schichten. Zur Feder griffen nicht nur die in der Stadt lebenden Geistlichen und Adelligen, sondern auch andere Bevölkerungsschichten – vor allem die Bürger.

Olmütz war im 15. und 16. Jahrhundert eine der bedeutendsten Städte in den böhmischen Ländern. Zahlreiche Belege des offiziellen Schriftverkehrs dieser Stadt, die im 13. Jahrhundert von deutschen Kolonisten gegründet worden war und deren wohlhabende Schichten überwiegend deutscher Abstammung waren, sind bis heute reichlich vorhanden. Aber das einzige erhaltene Schriftstück, das die inoffizielle Schreibtätigkeit der Olmützer Bürger belegen kann, ist die Chronik der Olmützer Bürgerfamilie Hobel aus den Jahren 1530–1629 (Archiv der Stadt Olmütz /im Weiteren AMO/, Bestand Bücher /im Weiteren Bücher/, Sign. 35). Vier Angehörige dieser Familie – Augustin Hobel, sein erstes Kind und erstgeborener Sohn David, sein fünftes Kind Paul und Tobias Häntschel, der zweite Ehemann der Witwe Paul Hobels – vermerkten die wichtigsten Ereignisse, die nicht nur ihr privates Leben, sondern auch das politische Leben in Olmütz bzw. in der Monarchie insgesamt betrafen. Augustin Hobel war wahrscheinlich Mälzer und bekleidete in den Jahren 1545–1553 den bedeutenden Posten des Olmützer Vogtes (Kux 1942, 201–202; AMO, Bücher, Sign. 1046, f. 102r; Sign. 1, f. 141r). Seine Söhne David und Paul bleiben uns fast unbekannt. Wir erfahren nur, dass sie oft Taufpaten von Kindern der Olmützer Bürger waren, was zweifelsohne ein großes Ansehen innerhalb der Olmützer Gesellschaft belegt. Der vierte Chronist, Tobias Häntschel, war Kaufmann. Die Chronik besteht aus 206 Eintragungen – Augustin erstellte insgesamt 29, David 105, Paul verfasste 60 und Tobias 12 Texte.

Dieser Beitrag will die Hobel-Chronik als ein Exemplar einer nicht nur im Mittelalter, sondern auch in der Neuzeit bevorzugten Textsorte vorstellen. Bei der Beschreibung dieser Textsorte stehen die Umstände der Textproduktion im Vordergrund, einer bewussten, schöpferischen, intentionalen Tätigkeit, bei der der Chronist sein sprachliches Wissen, sein Sachwissen, das im Fall der Bürgerchronik vor allem das Alltagsleben betrifft, und sein

Wissen über globale Textstrukturen dieser Textsorte einbringt. Auch die Intention spielt bei der Schreibtätigkeit des Chronisten eine große Rolle. Chroniken, deren Produzenten Ergebnisse oder Fakten speichern und sie für die nächsten Generationen bewahren möchten, gehören nach der kommunikativen Intention zu den dokumentierenden Textsorten (REICHMANN/WEGERA 1988: 13).

Der Begriff Intention steht in engem Zusammenhang mit dem Begriff Funktion. Während sich die Intention einer Handlung auf das handelnde Subjekt, d.h. auf den Chronisten, bezieht, instruiert die Funktion des Textes den Rezipienten, als was er den Text auffassen soll (GROSSE 1976: 26). Nach Klaus Brinkers Einteilung der Textfunktionen (BRINKER 2000: 102) erfüllt die Textsorte Chronik eine Informationsfunktion.

Sowohl die Intention als auch die Funktion beeinflussen den Textaufbau. Die Chronik stellt einen umfangreichen Schrifttext, einen Makrotext, dar, der verschiedene Ereignisse dokumentiert. Deshalb ist er in überschaubare Teiltexthe gegliedert. Es stellt sich die Frage, ob diese Teiltexthe, die die Rezipienten über Ereignisse informieren sollen, bestimmte Strukturen aufweisen oder ob sie ganz frei gestaltet wurden.

Die 206 Teiltexthe der Hobel-Chronik sind graphisch voneinander abgesetzt. Während Augustin nur vereinzelt eine Trennungslinie macht und einzelne Eintragungen nur durch Leerstellen voneinander trennt, verwenden David, Paul und Tobias die Trennungslinie fast regelmäßig. Jeder Teiltexthe wird auf eine bestimmte Weise eingeleitet. Augustin benutzt die traditionelle lateinische Konjunktion *item* als Einleitungselement in fast 90% der Eintragungen, David bevorzugt dagegen das lateinische *Anno* in 99% seiner Teiltexthe. Die lateinische Formel *Laus deo* (Gott sei gelobt) verwenden in ihren meisten Eintragungen Paul (84,7%) und Tobias (58%), der daneben auch *Anno* (33%) benutzt. Die Auswahl eines entsprechenden Einleitungselements dürfte eine Modeerscheinung gewesen sein.

Vor der Untersuchung der Textstruktur ist eine Gliederung einzelner Teiltexthe nach deren Inhalt von Bedeutung (Tabelle 1).

Tabelle 1: Inhaltliche Gliederung der Eintragungen in der Hobelchronik

Inhalt der Eintragungen		Augustin Hobel	David Hobel	Paul Hobel	Tobias Häntschel	Insgesamt
A.	1. Zusammenfassende Berichte über wichtige Ereignisse im Familienleben	9	–	–	–	9
	2. Geburt eines Kindes	10	1	8	4	23
	3. Eheschließung	1	1	5	1	8
	4. Todesfall	2	5	17	4	28

Inhalt der Eintragungen		Augustin Hobel	David Hobel	Paul Hobel	Tobias Häntschel	Insgesamt
	5. Patenschaft	–	87	15	–	102
B.	1. Ereignisse in der Stadt	7	7	13	3	30
	2. Ereignisse in der Monarchie	–	4	2	–	6
Insgesamt		29	105	60	12	206

Die Teiltexthe der Hobel-Chronik werden in zwei Gruppen eingeteilt. Gruppe A bilden Eintragungen, die das private Leben der Familie Hobel betreffen. Zu dieser Gruppe gehören dem Inhalt nach fünf kleinere Untergruppen: Zusammenfassende Berichte über die wichtigsten Ereignisse im Familienleben, Geburt eines Kindes, Eheschließungen, Todesfälle und Patenschaften. Gruppe B umfasst Einträge, die politische oder gesellschaftliche Ereignisse entweder in der Stadt oder in der ganzen Monarchie dokumentieren. Nach dieser Gliederung kann festgestellt werden, wie die Texte strukturiert sind, ob es Formulierungsmuster der Chronisten für einzelne Arten gab und wie das Schreibniveau der Schreiber war.

2. Analyse der Teiltexthe in der Hobel-Chronik

2.1. Ereignisse im privaten Leben

2.1.1. Zusammenfassende Berichte über die wichtigsten Ereignisse im Familienleben

item jn dem 41 jor den fundag vor paulij Bekerung gab mir got der allemechdige meine Caderyna, des erbernn Mattes tifchler tochter, vnd lebet mit jier piß jn das 49 jor den tag vor Margareta. da gab mir got der allemechdige mit jr mein tocht magdalena. di patten her Sebaltien parlh vnd her Mertten czecku vnd petter czichmerin. Iti gelorben Anno 97 den 7 Nouembr Zwylhen 9 vndt 10 in der nacht (AMO, Bücher, Sign. 35, Augustin, f. 2v, Nr. 6).

Neun Eintragungen dieser Art finden sich auf den ersten Folioseiten und wurden ausschließlich vom Begründer der Chronik verfasst. Sie informieren in zeitlicher Abfolge und nach einem narrativen Strukturierungsmuster über Augustin, seine Eheschließungen, die Geburt seiner Kinder, ihre Taufpaten und über den Tod seiner Frauen und Kinder. Aus syntaktischer und lexikalischer Sicht sind sie ganz einfach konstruiert – sie bestehen ausschließlich aus Einfachsätzen; die Textverknüpfung ist durch Pro-Formen realisiert, d.h. durch Adverbien, Personalpronomen oder Demonstrativpronomen. In den Eintragungen geht es immer um den anaphorischen Verweis, den Rückverweis. Die Textverknüpfung wird weiter durch Konnektive erreicht, zu denen Konjunktionen und Pronominaladverbien gehören. Von den Pronominaladverbien benutzt Augustin *dar noch*, häufig kommt auch die Konjunktion *vnd* vor. Nur einmal wird *aber* eingesetzt, als Augustin über die Geburt seines Sohnes schreibt. In diesem Satz stehen sogar zwei Konnekti-

ve nebeneinander: *Darnoh aber jm 36 jor gab mir got der allemehtig mit meiner martha einen luenn* (Augustin, f. 1v, Nr. 2).

Die meisten Sätze sind vollständige Sätze, aber in fast jeder Eintragung findet sich ein Satz, in dem das Kopulaverb *lein* fehlt (*die patten herr Sebalitian porfch vnd marttini czebku vnd di gailtpekin*; Augustin, f. 1v, Nr. 2). Häufig erscheinen auch Sätze, in denen das Subjekt ausgelassen wurde:

item jm dem jor 1568 den ludag vor Jacobŷ gab ih mein tohter Martta dem Erbermn Mertenn Erbertt tzu Einer elihenn gemehell. Di hat gelebett piß in das 1571. Am Mandag Curdula iŷt vrfchiden tzwiŷchen 21 vr vnd 22 (Augustin, f. 9r, Nr. 24).

Nebensätze kommen in diesen Berichten fast gar nicht vor. Das ist wahrscheinlich der wichtigste Grund dafür, warum dieser Typ der Teiltex-te klar, einfach und stereotyp verfasst ist.

2.1.2. Geburt des Kindes

Laus deo 1613 Iars Anno dominy den 3 Nouember Zwilfen 4 vnd 5 Vhr nach der velper hat mier gott vnd meiner katarina Ein tacher gebenn vnd hab ŷie laŷŷen tauffen mitt Namen Rufina. Ir gevatter ŷindt herr Jahanis vick, frau Vretta Znamerin vnd Marina Erhaldin kurnerin. Gatt gebe ŷein göttliche Segen. Amen (Paul, f. 40v, Nr. 170).

Informationen über die Geburt sind entweder Bestandteil der neun schon charakterisierten zusammenfassenden Berichte Augustins, oder sie wurden als selbständige geschlossene Eintragungen verfasst. Augustin hat zehn solcher selbständigen Eintragungen, David eine Eintragung, Paul acht und Tobias vier geschrieben, insgesamt 23 selbständige Einträge, die ähnlich wie die zusammenfassenden Berichte eine einheitliche, einfache und klare inhaltliche Struktur aufweisen.

Aus inhaltlicher Sicht sind in diesen geschlossenen Eintragungen das Datum der Geburt, das Auf-die-Welt-Kommen, der Name des Vaters bzw. der Eltern, das geborene Kind und der Name des Kindes obligatorisch. Zu den fakultativen Elementen gehören der Tag der Taufe, die Namen der Paten und eine religiöse Formel.

Das Datum besteht meist aus drei Angaben: Jahr + Tag + Uhrzeit (20mal), seltener Jahr + Tag (achtmal) oder vereinzelt nur Jahr (viermal bei Augustin). Das Auf-die-Welt-Kommen wird durch *gott gab* (*auf die welt*) ausgedrückt. Das geborene Kind wird mit der Verwandtschaftsbezeichnung *luen*, *ŷon* oder *tachter*, *tacher*, *tochter* genannt. Zu erwähnen ist das Vorkommen von Diminutiva. Interessant ist die Tatsache, dass sie nur im Zusammenhang mit der Verwandtschaftsbezeichnung *Tochter* verwendet werden. Solche Diminutivformen kommen bei Augustin, David und Paul vor: bei Augustin *techderlenn* (f. 1v), *techderlein* (f. 2r), *dehtele* (f. 3v), *tohterleüin* (f. 10r), bei David *Techterlein* (f. 14v) und bei Paul *teŷchterle* (f. 43r).

Während die Angaben über die Paten nur in einer von David geschriebenen Eintragung fehlen, offenbar sind diese fakultativ, führt nur Tobias in seinen vier Eintragungen eine Information über den Tag der Taufe an. Diese Information kann die Absicht von Tobias, ausführliche Informationen zu bieten, belegen. Fakultativ sind auch religiöse Formeln.

Was die syntaktische Struktur betrifft, sind die meisten Informationen wieder in Eintragsätzen repräsentiert. Nur einmal erscheint bei Augustin ein Satzgefüge mit einem Temporalsatz, der die genaue Zeit der Geburt angibt. Sogar Tobias, der sich sehr präzise ausdrückt, bevorzugt Eintragsätze. Er widmete der Niederschrift große Aufmerksamkeit, was unter anderem auch die Tatsache dokumentiert, dass er eine Eintragung über die Geburt seiner Tochter zweimal schrieb. In der ersten Version beging er einige Fehler bei der Aufzählung der Paten und war wahrscheinlich auch mit der Formulierung nicht zufrieden. In der zweiten Version führte er die richtigen Namen der Paten an und nahm eine stilistische Präzisierung vor. Anstatt der ursprünglichen Formulierung *die iŷt 22 Iuly Zur heiligen waffer tauffe gebracht vnd geneneet worden Maria Magdalena* schrieb Tobias *welche den 22 July zur heiligen waffer tauffe gebracht Vnd ihren Namen in heiliger Tauffe Maria Magdalena Empfangen* (f. 47rv, Nr. 200, 201).

Obwohl einige Eintragungen über die Geburt des Kindes die Schreibfertigkeit des Autors zeigen, sind sie ihrer Struktur nach wieder einfache und formelhafte Texte. Zum Vergleich kann Dürers Familienchronik aus Nürnberg herangezogen werden, in der Eintragungen dieser Art ähnlich strukturiert sind:

Item nach Chriŷti geburth 1471 Jar, in der Sechŷen ŷtundt, an St. Prudentien tag, an einen Erichtag, in der Creuzwochen, gebar mir mein Hausŷraw Barbara mein andern Sohn, zu dem war gevater Anthonj Koburger und nant Ihm Albrecht nach mir (REICHMANN/WEGERA 1988: 66).

Dürers Eintragung besteht aus denselben Elementen wie die Olmützer Chronik mit den Unterschieden, dass in Olmütz drei Gevatter genannt werden und immer betont wird, dass das Kind eine Gabe Gottes sei, während Dürer das Verb *gebar* benutzt. In Dürers Eintragungen fehlen religiöse Formeln.

2.1.3. Eheschließung

Laus Deo 1610 Iars Anno domini 4 Julun hat der Erber Carell Schilbach mitt meiner Tacher Ilijana Hochceŷŷt gehalten. Gott, gebe in Sein genade vnd Segen. Amen (Paul, f. 36r, Nr. 151).

Zu den Hauptinformationen, die zu vertexten waren, gehörten das Datum der Eheschließung und der Name des Ehepaars. Dieser Tatsache entspricht

eine ganz einfache Struktur der Eintragungen. Im Mittelpunkt steht ein Verb bzw. ein Verbgefüge. Augustin benutzt fast immer die Wendung *zu einem elihenn gemehle nehmen/geben*. So informiert er entweder über seine Eheschließungen oder über die Eheschließungen seiner Kinder.

Auch die weiteren Chronisten bedienen sich der Verbindung Verb + Substantiv. Bei David ist die nicht so poetische Verbindung *hochzeit haben zu finden*. Paul und Tobias benutzen *hochzeit halten*. Nur in einer Eintragung Pauls kommt das Verb *verheiraten* vor. Einen festen Bestandteil der Eintragungen bei Paul und Tobias bilden religiöse Formeln, durch die Gottes Segen erbeten werden soll. Dabei ist darauf hinzuweisen, dass das Niveau der Texte der einzelnen Schreiber durchaus unterschiedlich ist. Die komplexeste Sprache finden wir bei Tobias. Auffallend sind viele Attribute in seinen Eintragungen, die den Eindruck einer gepflegten Sprache machen, was auch beim Vergleich mit Eintragungen seiner Vorfahren sichtbar ist. Der erste Text wurde von Paul, der zweite von Tobias verfaßt:

Laus Deo 1610 Iars Anno domini 4 Julun hat der Erber Carell Schilbach mitt meiner Tacher Ilijana Hochzeýt gehalten. Gott, gebe in Sein genade vnd Segen. Amen (Paul, f. 36r, Nr. 151);

Laus deo 1619 den 23 Magis, das ist den donnerstag nach Pfingsten, hab ich Tobias hantzel mit meiner Lieben Catherina Gloßkein des in Gott ruhenden ehrfulten vnd wohlgeachten herren Paul Hubels hinterlassen Wittib hochzeit gehalten. Gott, der Allmechtige ewige gott, gebe vnß seinen gnaden reichen segen. Amen (Tobias, f. 46r, Nr. 193).

Obwohl dieser Typ der Eintragungen stereotyp ist und nicht viele Möglichkeiten zu einer kreativen Gestaltung bietet, weisen beide Texte Unterschiede in den Formulierungen auf, die das jeweilige Schreibniveau dokumentieren.

2.1.4. Berichte über Todesfälle

Anno 87 den 27 Nouember ist mein Schwelzer Hellenna In Gott verlichden vndt Auff den gottes Acker In vnfers liben Vattern grab gelegett. der wolle Gott vnd vnß Allen genedig vndt barmhertzig sein durich Iesum Crifstum vnfern herren. Amen (David, f. 4v, Nr. 19).

Diese Informationen sind – ähnlich wie die beiden zuvor charakterisierten Texte – entweder Bestandteile der zusammenfassenden Berichte Augustins oder sie bilden selbständige Eintragungen. Obligatorische Elemente eines vermuteten Formulierungsmusters sind der Name des Verstorbenen und das Datum des Todes. Fakultativ sind ein kurzer Hinweis auf das Leben des Verstorbenen, die Verwandtschaftsbeziehung des Toten zum Chronisten, eine kurze Information über das Begräbnis und in einem Fall die Information über die hinterlassenen Kinder. An der Grenze zwischen obligatorischen und fakultativen Eintragungen steht die religiöse Formel, die Anbetung Gottes.

Es ist darauf hinzuweisen, dass die Eintragungen Augustins und Davids frei von Emotionen sind, obwohl es sich um den Verlust der nächsten Verwandten handelte:

Das noch lebett mier mein weiß piß jn das 46 jor vnd starb den negften fundag noh michelý fru czwiffen czechen vnd allffen des lagerfs. den der allemechdigen got allenn parmherzik vnd genedig leý vnd vnß allen. amenn (Augustin, f. 2r, Nr. 5).

Paul und Tobias wissen sich aber je nach der Situation entweder emotional oder emotionslos auszudrücken. Pauls Stil ist im Fall des Todes eines wohlhabenden Olmützer Kaufmanns neutral: *Laus deo 1613 Jars Anno domini den 6 Maij ist Carell Sýlbach gestorben* (Paul, f. 40v, Nr. 168). In seiner nächsten Eintragung zeigt Paul allerdings durch eine Zusatzinformation über die Kinder der Verstorbenen, wie tief bewegt er ist:

Laus deo 1614 Iars in Ollumcz Anno dominy 20 Julius ist in gott EnnSchloffen dýe Erbare frau Kattaryna Brodthagen deIs Ervnfeltten Herrenn Hanfs Kropp Haußfrau Irefß Adfer 22 Jarß hat verlarstlßen 2 kleine Tochterle mitt Mamen N. Sufana die Jungste Rulyna. der Allmecht gott Bolde Ir Ein Frelihe Aufferlung verliechen vm seines lieben Sun vnfer herren Chrýstý wiellen. Amenn (Paul, f. 43r, Nr. 179).

Diesen Emotionen wird auch dadurch Ausdruck verliehen, dass Paul den ‚dativus incommodi‘, den ‚Nachteilsdativ‘, benutzt:

Anno domini 1603 Jarß denn 20 September ist den Sunaben var Matteý Zwielften 9 vnnd 10 Vhr hat mier gott Mein San Paul von diefer well also gefader. got ver leiche im Ein freliche Auf Er ltehung vm Ein gelieden Sonelß chriftý wiellen. Amenn (Paul, f. 32v, Nr. 136).

Auch Tobias Häntschel weiß tiefere Emotionen zu stilisieren. Er präsentiert diese in Form von wertenden Attributen, mit denen seine Liebe zu den Verstorbenen charakterisiert wird. Eine seiner Eintragungen stammt vom Todestag seiner Mutter. Seine persönliche Betroffenheit macht er hier auch dadurch deutlich, dass er am Ende der Eintragung namentlich unterzeichnet:

Laus deo 1622 den 13 Decembris zu Nacht An der gantzen vhr zwiefchen 6 vnd 7 ist Meine hertzliebe mutter Miet Namen Marita, meines lieben vatters des Christaff hantzschels burger vndt Tuchmachers Zur Iglau liebft geweisne haus frau, Sanfft vndt Selich Ihm herren Entschlaffen Ihres Alters Im 68 Jar, vndt den 15 Dies, welchs ist der Tag sapiencia, Erlich vndt Christlich zur Erden befetigt vndt begraben worden. der ver leichnam der Almechtige Eine Seliche Rue vndt Am Jüngsten Tage Ein freliche AuffErtehung Zum Ewigen leben verleichen wolle. Amen. Tobias hantzschel Ihr lieber Sohn 1622 13 Decembris (Tobias, f. 46v, Nr. 197).

Längst nicht so gerührt reagiert Tobias auf den Tod seiner Tochter, er konstatiert lediglich, dass sie gestorben ist. Seine Reaktion kann man dadurch erklären, dass der Tod eines Kindes ungeachtet allen Leidens als ein notwendiges Übel verstanden wurde. Die Todesrate von Kleinkindern war im 16. und 17. Jahrhundert relativ hoch. Die Gründe dafür lagen in Krankheit

(Pest), einer ungenügenden Ernährung und den schlechten hygienischen Verhältnissen in den Haushalten (DÜLMEN 1999: 91f.).

Eine wichtige Aufgabe spielt in allen Eintragungen dieser Art das Verb. Augustin Hobel verwendet das neutrale Verb *sterben* am häufigsten (insgesamt achtmal), Paul nur einmal im Zusammenhang mit dem Tod eines Olmützer Kaufmanns und Tobias ebenfalls nur einmal im Bericht über den Tod seines Schwiegersohnes. In allen anderen Fällen benutzen David, Paul und Tobias Euphemismen der gehobenen Sprachebene, wie *verlscheiden*, *entfchlafen*, *gott hatt in von diefer well gefader*, *der Allmechtige gott hat in aus diefer Iamertal hienbeg genumen*. Diese Auswahl zeugt von einer bestimmten Schreibfertigkeit, die sich über 100 Jahre in der Familie entwickelte. In diesen Eintragungen spielen religiöse Formeln, wie noch später gezeigt wird, eine bedeutende Rolle.

Es scheint, als ob auch dieser Typ der Eintragungen nach einem Stilisierungsmuster verfasst worden wäre. Trotzdem gab es einen kleinen Spielraum für die kreative, persönliche Gestaltung des Textes. Diese Möglichkeit nutzten nur aber Paul und Tobias.

2.1.5. Patenschaften

Anno 85 den 16 May habe ich dem Paul vyczencz Schufter ein Son aus der Tauff gehebett, heilt Johannes, der ander geffater ilf Andres giertler vndt die Frau Caterina hanes Stuben fol Schneiderin (David, f. 12v, Nr. 39).

Wichtig für das ewige und irdische Wohl eines Kindes war die Auswahl von Paten, die als geistige Väter oder Mütter galten. Sie übernahmen offiziell die Verpflichtung, sich an der Pflege des Kindes zu beteiligen. Paten stammten meistens aus einer höheren gesellschaftlichen Schicht als die eigenen Eltern. Das Gesuch um die Patenschaft nahmen die Bürger sehr gerne an, weil dadurch ihr gesellschaftliches Prestige stieg (DÜLMEN 1999: 90).

Aus diesem Grund sind die 102 Eintragungen, die die Patenschaft der Olmützer Chronisten belegen, von Bedeutung. David macht 87 Eintragungen, 15 stammen von Paul. David versah sogar den Teil der Chronik, in den er diese Informationen eintrug, mit der Überschrift *Verzeichnueng wem ich Bien geffater warden, wie folgett* (f. 12r). Eintragungen dieser Art bieten Informationen über das Datum der Taufe, den Namen des Täuflings, seines Vaters und der Paten. In den Eintragungen geht es um eine ganz einfache additive Reihung dieser Angaben, die in höchstens vier Sätzen formuliert sind.

Wie der Beleg von David zeigt, bietet der erste Satz Informationen über das Datum der Taufe (Jahr und Tag), über den Vater und das Geschlecht des Täuflings. Interessant ist die Auswahl des Verbs. Neben dem Verb *taufen*,

das David nur zweimal, immer in Verbindung mit dem Verb *helfen*, verwendet, womit wahrscheinlich angedeutet wird, dass der Chronist nicht die wichtigste Person bei der Taufe war, tauchen am häufigsten die Wendung *zu gevater bitten* auf (David 27mal, Paul zweimal), die ein bestimmtes Ansehen des Paten impliziert, und die neutrale Wendung *zu gevater ltehen* (David 21mal, Paul 13mal). Eine ähnliche Bedeutung hat *zu gevater werden* (David 15mal). Die Verbindung *aus der Tauffe heben*, die den eigentlichen Taufakt betont und 19mal ausschließlich von David benutzt wird, spiegelt die Tatsache wider, dass das Kind bei der Taufe ursprünglich ins heilige Wasser untergetaucht und dann herausgehoben wurde, später jedoch nur vom Paten desselben Geschlechts in den Armen gehalten wurde. Die feste Verbindung *aus der Tauffe heben* ist aber geblieben und drückt aus, wie wichtig der Pate bei dem Ritual war. Der Gebrauch dieser Wortverbindung gehörte zum zeitgenössischen Usus, wie beispielsweise die Eintragungen in Dürers Chronik belegen: *den hub auß der Tauff Fritz Roth von Bajreuth* (REICHMANN/WEGERA 1988: 66). Der erste Satz ist meistens ein einfacher, nur selten ein zusammengesetzter Satz, der entweder einen Attributsatz oder eine satzwertige Partizipialkonstruktion beinhaltet. Der Chronist liefert so nähere Angaben über die Eltern des Täuflings: *Anno [1589] den Dinftag noch Oculi ilf dem Markes walach, fonft Migliczer genandt, ein lon getaufft* (David, f. 14v, Nr. 56).

Der zweite Satz, auch ein Einfachsatz, bietet Informationen über den Namen des Täuflings (Täufling + *heilt/ilf getauft/genandt* + Name), der dritte Einfachsatz nennt andere Paten (*der ander geffater ilf Andres giertler vndt die Frau Caterina hanes Stuben fol Schneiderin*; David, f. 12v, Nr. 39). Oft fehlt das Kopulaverb (*die gevatter herr vatten Hofke, frau Barbara Muchin*; Paul, f. 35r, Nr. 145). Die Angaben über weitere Paten fehlen in acht Eintragungen. In einer hatte Paul vor, die Namen der weiteren Paten einzutragen. Er schrieb jedoch nur den bestimmten Artikel, nicht weiter. Wahrscheinlich musste er sein Schreiben unterbrechen, und vergaß später den Eintrag zu Ende zu führen oder die Namen der Paten (*Laus deo 1617 Iars in Ollmucz Anno dominy 19 februarý dem Balczar Becker Zu gevatter gestanden der gedt heilt giert die*; Paul, f. 44r, Nr. 185).

Der vierte Satz besteht aus einer religiösen Formel, der Anbetung Gottes. Die meisten Eintragungen (83%) bestehen jedoch nur aus drei Sätzen. David entwickelte dieses optimale Formulierungsmuster, das er in 75% seiner Eintragungen benutzte und das auch von Paul in zehn Einträgen verwendet wurde.

Nicht nur diese Eintragungen, sondern alle charakterisierten Teiltexthe von Typ A sind überraschend formelhaft gestaltet, was teilweise mit dem Charakter der dokumentierenden Intention der Textsorte, teilweise mit dem

Schreibniveau der Chronisten zusammenhängen könnte. Alle hier vertexteten, persönlichen Ereignisse bedeuten große Eingriffe in das Leben des Individuums, aber sie gehören zum Alltagsleben. Eine formelhafte Darstellung genügte, um die Nachkommen zu informieren.

2.2. Ereignisse in der Stadt und in der Monarchie

Die Eintragungen von Typ B dokumentieren politische Ereignisse entweder in der Stadt (B1) oder in der Monarchie (B2). Typisch für sie ist im Vergleich zu den Eintragungen von Typ A eine kreative Gestaltung. Da einzigartige Ereignisse vertextet wurden, diente den Chronisten kein Formulierungsmuster als Vorbild. Je nach Thema der Eintragung wurden entweder Hauptsätze oder Satzgefüge verwendet (Tabelle 2).

Tabelle 2: Syntaktische Struktur der Eintragungen von Typ B

Chr	Anz	eS	øeS	SG	øSG	NS	øNS	Nebensatzarten									
								/Eintr	/1 SG	A/P	Kz	Kns	Obj	Mo	Te	Kau	Fi
A	B1	7	35	5	9	1,3	21	2,3	6/1	3	1	2	2	5	-	-	1
	B2	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Da	B1	7	11	1,6	5	0,7	10	2	6	-	1	2	1	-	-	-	-
	B2	4	6	1,5	4	1	4	1	2	-	-	1	-	-	1	-	-
Pa	B1	13	49	3,8	6	0,5	7	1,1	2	-	-	-	-	1	2	2	-
	B2	2	4	2	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
To	B1	3	5	1,7	5	1,7	12	2,4	3	-	1	-	4	1	-	-	3
	B2	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Insges.		36	110	3,1	29	0,8	54	1,8	20	3	3	5	7	7	3	2	4

Chr(onist), Anz = Anzahl der Eintragungen, eS = Hauptsatz, øeS = Durchschnitt der Hauptsätze in einer Eintragung, SG = Satzgefüge, øSG/Eintr = Durchschnitt der Satzgefüge in einer Eintragung, NS = Nebensätze, øNS/SG = Durchschnitt der Nebensätze in einem Satzgefüge, A/P = Attributsatz oder Partizipialkonstruktion, Kz = Konzessivsatz, Kns = Konsekutivsatz, Obj(ektsatz), Mo(dalsatz), Te(mporalsatz), Kau(salsatz), Fi(nalsatz), w/r = weiterführender referierender Nebensatz

Die Schilderung der Ereignisse ist von unterschiedlicher Länge – je nach der Wichtigkeit der konkreten Geschichte. Drei Chronisten fassen ein solches Ereignis in einem Hauptsatz zusammen (August dreimal, David und Paul je einmal). Es handelt sich oft um eine Konstatierung von Fakten (*item Im 72 jor den lünebennt Noh pfingstenn hot alhi tzu olmuncz ein Metzenn Cornn golt denn 2 fl;* Augustin, f. 25r, Nr. 125).

Da in Hauptsätzen komplexere Zusammenhänge oft nur unzureichend ausgedrückt werden konnten, benutzen alle Chronisten auch Nebensätze. Die längste Eintragung hat Augustin auf vier Folioseiten geschrieben (18 Hauptsätze und acht Satzgefüge). Nebensätze kommen oft als zusammengezogene Nebensätze vor. Die meisten der benutzten Nebensätze sind determinierende Attributsätze (Konjunktionen *fo*, *wellicher*), die den Sachverhalt auf einen bestimmten Bereich einschränken (*wegen des Kindezlls, welliher euch peý vnfler frauen gepredigt hat;* Augustin, f. 7r, Nr. 22), oder Modalsätze bzw. Instrumentalsätze (Konjunktion *das*), die Mittel zur Realisierung des Sachverhalts nennen (*hat got turch feine grofße genaden dýffe ltat erhalten, das dý herrn lambt den wechternn, wellihe auff dem Rathauß gewelfen, hierab gelauffen, vnd dý felben mut willigen schelmen nidergefchlogen vnd tzu Poden geleget;* Augustin, f. 8r, Nr. 22). Die Chronisten versuchen auch Folgen zu dokumentieren, was mit Hilfe von Konsekutivsätzen geschieht (*ift ein Groß fewer außgangen auf dem Nieder Rinck Neben dem herr heilig oben dem Sekichler, das fein Gantz hauß ift zu afche verbrent;* Tobias, f. 45r, Nr. 191).

Die Eintragungen von Tobias stellen, obwohl sie nur selten vorkommen, wieder ein relativ höheres Niveau dar. Er versucht sogar eine Eintragung vom 11. Mai 1619 innerlich zu gliedern:

... Zum dritten, Man soll die Maurizen Kirch einraumen, vnd die Ewangelifchen nein ein führen Wie auch delltelbe ift gefchehen, das man den Sonntag vor Pfingften, dem Pfarherr vom Sternberg, die Herren Commiffaren haben eingeleitet, der alsbalds die erste Predig in der Kirchen gethan hatt. Zum Vierdten soll man gantze Rath absetzen vnd andere neue Raths Heren auß den Ewangelifchen wehlen, [...] (Tobias, f. 45v, Nr. 192).

Die syntaktische Analyse der Einträge zeigt, dass die Chronisten imstande sind, nicht nur formelhafte Eintragungen zu verfassen, sondern auch eigene Texte niederzuschreiben, die kompliziertere Strukturen aufweisen und trotzdem verständlich sind.

3. Religiöse Formeln in der Hobel-Chronik

Jeder Chronist benutzt in seinen Eintragungen religiöse Formeln, durch die er sich an Gott wendet. Man kann annehmen, dass der Umgang mit Formeln als eines der Merkmale des Schreibniveaus der Chronisten gelten kann. Bei der Untersuchung der Chronik wurde festgestellt, dass das Vorkommen von Formeln einerseits vom Typ der Eintragung, andererseits vom Schreibniveau des Schreibers abhängt (Tabelle 3).

Tabelle 3: Religiöse Formeln in den Teiltextrn

Chronist	Formeln in		Eintragungen A			Eintragungen B	
	Eintragungen	Geburt	Eheschließung	Todesfälle	Patenschaft	Stadt	Monarchie
Augustin	24,1%	20%	-	36,4%	-	14,3%	-
David	5,7%	-	-	60%	-	-	75%
Paul	63,3%	75%	80%	94,1%	26,7%	61,5%	-
Tobias	83,3%	100%	100%	100%	-	33,3%	-
Insgesamt	-	52,2%	62,5%	73%	3,8%	33,3%	50%

Zum ersten Mal erscheinen Formeln in einem Totenbericht aus dem Jahre 1530 und in einer Eintragung über die Geburt eines Kindes aus dem Jahre 1567. Am Ende des 16. Jahrhunderts werden sie zu festen Bestandteilen der Eintragungen über Geburt, Eheschließung und Todesfällen (vgl. Angaben bei Tobias in Tabelle 3). Für jede Untergruppe der Eintragungen waren bestimmte Formeln üblich, außerdem bevorzugten einzelne Schreiber ihre Lieblingsformeln, so z.B. im Teiltextr ‚Geburt des Kindes‘: *Gott der Allmechtige gebe fein genaden vnd Segen. Amen* (Paul, f. 32r, Nr. 134); Eheschließung: *Gott der Allmechtige, ewige gott, gebe vnß feinen gnaden reichen legen. Amen* (Tobias, f. 46r, Nr. 193); Todesfälle: *gatt, gebe im Ein frelihe AufErftung vm feinen lieben San vnfers Herrn* (Paul, f. 38r, Nr. 159).

Während die Formeln in den Eintragungen von Gruppe A bei Augustin unpersönlich sind, bemühen sich Paul und vor allem Tobias ihre persönliche Bitte an Gott heranzutragen. Paul bittet bei der Geburt seines Sohnes Samuel: *gott gebe, dafs greff vnnd fram Baerde. Amen* (f. 34r, Nr. 141). Ähnlich bitten Paul bei der Geburt seiner Tochter Susanne und Tobias bei der Geburt seiner Tochter Marta: *gott der Allmechtige gebe, dafs ich fie zu Aller gottes furch Er Zige Mege. Amen* (Paul, f. 44r, Nr. 184; Tobias, f. 46v, fol. 194). Dank dieser Formeln wirken einige Eintragungen von Gruppe A nicht so stereotyp, sie dokumentieren den Willen der Eltern, ihre Kinder so gut wie möglich zu erziehen.

Die Formeln in den Eintragungen von Gruppe B reagieren auf konkrete politische Ereignisse entweder in der Stadt (*Der allemechdige got wol vnß vnd alle frummen leyt behieten vnd beworen vor auffruer vnd fir vnd fridt; Au-*

gustin, f. 8v, Nr. 22) oder in der Monarchie (*der Allmechtige ewige Gott, wolle var dem Tirken, fein kleineß heifflein Ichiczen durich Jeßum Chriftum vnßeren heren vndt Seligmacher. Amen*; David, f. 23r, Nr. 120) und deshalb sind sie in jedem Teiltextr anders formuliert; sie wiederholen sich nicht wie die Formeln in den Eintragungen von Gruppe A und sind auch länger.

4. Fremdwörter und Entlehnungen in der Hobel-Chronik

Fremdwörter und entlehnte Ausdrücke kommen in der Chronik relativ selten vor. In den Eintragungen Augustins handelt es sich ausschließlich um die Verwendung entlehnter Ausdrücke aus der kirchlichen Terminologie, die aus dem Lateinischen übernommen wurden und schon im Mittelhochdeutschen zum Alltagsleben gehörten, wie *kardenall*, *broczes*, *predikanden* (f. 5r). David benutzt keine Entlehnungen, und die Verwendung entlehnter Wörter bei Paul und Tobias hängt mit der gespannten religiösen Situation am Ende des 16. und am Anfang des 17. Jahrhunderts zusammen. Es erscheinen, obwohl selten, entlehnte Wörter aus dem Lateinischen wie *Kommiffion* (Paul, f. 36v), *Komifarien*, *Commiffaren* und *Ordinantz* (Tobias, f. 45v, 46v), die mit konkreten Ereignissen in der Stadt verbunden sind. Es kommt auch zu Verstümmelungen – Paul schreibt *kumodikanten* (f. 38v) anstatt *Kommunikanten* und *Artticken* anstelle *Artickeln* (f. 44v).

Die Verwendung von Fremdwörtern ist eher die Ausnahme. In einer Eintragung Davids kommt das Wort *pohon* (f. 5r) vor, das aus der tschechischen juristischen Terminologie stammt und eine Vorladung vor Gericht bedeutet. Tobias, der wahrscheinlich sehr gebildet war, verwendet nur einen lateinischen Ausdruck im deutschen Text: *das man die Jefuwiter, als bald, vnd incontinent* (= unmittelbar), *foll auß der Stadt vnd auß dem gantzen Landt verürlauben vnd verweißen* (f. 46v). Da die entlehnten Wörter in den Eintragungen wohl nur dann erscheinen, wenn sie zum Vokabular der Chronisten gehörten, darf man vermuten, dass Tobias der lateinischen Sprache mächtig war.

5. Ergebnisse der Untersuchung

Die Hobel-Chronik belegt die konkrete Schreibtätigkeit der Repräsentanten einer mittleren Schicht des Olmützer Bürgertums. Den Nachfolgern und Lesern der Chronik sollten sowohl private als auch politische Ereignisse übermittelt werden. Die Eintragungen von Gruppe A, die das private Leben dokumentieren, weisen eine einfache und formelhafte Struktur auf. Die Individualität der Chronisten, die keine professionellen Schreiber waren, zeigt sich in dem Bemühen, sich präzise auszudrücken (z.B. Verwendung von Attributen bei Tobias), Emotionen zu äußern und Euphemismen zu verwenden.

Alle Chronisten wissen politische Ereignisse kreativ zu verfassen und Erklärungen sowie Begründungen unter Verwendung von Nebensätzen verschiedener Art hinzuzufügen. Religiöse Formeln, durch die sich die Chronisten an Gott wenden, werden am Ende des 16. Jahrhunderts zu festen Bestandteilen der Eintragungen und können teilweise das Schreibniveau des Chronisten charakterisieren.

In der Chronik werden nur Entlehnungen aus dem religiösen Bereich verwendet. Bei Paul und Tobias sind entlehnte Ausdrücke in den Eintragungen aus den ersten Jahrzehnten des 17. Jahrhunderts konkrete Belege, wie politische Ereignisse den alltäglichen Wortschatz beeinflussten. Die geringe Frequenz der Entlehnungen und Fremdwörter in den Eintragungen zeigt, dass solche Ausdrücke im Alltagsleben nur selten gebraucht wurden.

Auffallend ist ein hohes Schreibniveau des letzten Chronisten, des Kaufmanns Tobias Häntschel. Seine Schrift ist gefällig, er begeht nur selten Fehler, seine Sprache ist geschliffen. Es stellt sich die Frage, ob das ein typisches Bild eines Kaufmanns in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts oder eher eine Ausnahme ist?

Quellen

Staatliches Bezirksarchiv Olomouc, Bestand Archiv der Stadt Olomouc, Bücher, Signatur 1, 3, 35, 140, 1046.

Literatur

BRINKER, Klaus (2000): *Linguistische Textanalyse. Eine Einführung in Grundbegriffe und Methoden*. 5., durchgesehene und ergänzte Auflage. Berlin: Erich Schmidt.

DUDÍK, Béda (1858): *Olmützer Sammel-Chronik vom Jahre 1432 bis 1656*. Brünn: Fohrer.

DÜLMEN, Richard van (1999): *Kultura a každodenní život v raném novověku (16.–18. století)*. [Kultur und Alltagsleben in der frühen Neuzeit (16.–18. Jahrhundert).] Band 1. Praha.

GROSSE, Ernst Ulrich (1976): *Text und Kommunikation. Eine linguistische Einführung in die Funktion der Texte*. Stuttgart: Kohlhammer.

HARTWEG, Frédéric/WEGERA, Klaus-Peter (1989): *Frühneuhochdeutsch*. Tübingen: Niemeyer.

HEINEMANN, Wolfgang/VIEHWEGER, Dieter (1991): *Textlinguistik. Eine Einführung*. Tübingen: Niemeyer.

KUX, Johann (1942): *Verwaltungsgeschichte der Stadt Olmütz*. Olmütz.

NEŠPOR, Václav (1936): *Dějiny města Olomouce*. [Geschichte der Stadt Olmütz.] Brno.

POLENZ, Peter von (1989): Die Schreib- und Lese-Expansion um 1400 als Einleitung der frühneuhochdeutschen Epoche. – In: S. Heimann, G. Lerchner (Hg.), *Soziokulturelle Kontexte der Sprach- und Literaturentwicklung. Festschrift für Rudolf Grosse zum 65. Geburtstag*. Stuttgart: Heinz, 67–80.

POLENZ, Peter von (1991): *Deutsche Sprachgeschichte vom Spätmittelalter bis zur Gegenwart*. Band 1. Berlin, New York: de Gruyter.

REICHMANN, Oskar (1996): Autorenintention und Textsorte. – In: R. Große, H. Wellmann (Hg.), *Textarten im Sprachwandel – nach der Erfindung des Buchdrucks*. Heidelberg: C. Winter, 117–133.

REICHMANN, Oskar/WEGERA, Klaus-Peter (1988): *Fühneuhochdeutsches Lesebuch*. Tübingen.

SPÁČILOVÁ, Libuše (2000): *Das Frühneuhochdeutsche in der Olmützer Stadtkanzlei. Eine textsortengeschichtliche Untersuchung unter linguistischem Aspekt*. Berlin: Weidler.

TOPHINKE, Doris (1996): Zwei Aspekte der Texttypik: Funktionalität und kulturelle Expressivität – ein historisches Fallbeispiel. – In: S. Michaelis, D. Tophinke (Hg.), *Texte – Konstitution, Verarbeitung, Typik*. München: Lincom Europa, 101–115.